

## WIR TRAGEN EURE HOFFNUNG! - Mädchen und Jungen im Kindergarten

### Ansichten im Namen einer ungefragten Altersgruppe

Erstveröff. in KiTa NW Heft 2/97, S.27-29

#### Wir sind Hoffnungsträger

Unter der Woche findet Ihr uns kaum noch in der Öffentlichkeit. Tauchen wir aber unerwartet auf, dann lacht uns kaum jemand freundlich zu. Weder in Bus oder Bahn, wo wir um sichere Sitzplätze kämpfen müssen, noch im folgssamen Gänsemarsch im Windschatten einer Erzieherin - spüren wir öffentliche Anerkennung.

Wir sind Kindergartenkinder, wir sind das Volk von morgen!

Beschwörend gebt Ihr uns anspruchsvolle Etiketten, wie "Generation der Zukunft" oder "Hoffnungsträger der Nation".

Welche Hoffnung von Euch tragen wir denn? Eure Renten solidarisch zu erarbeiten? Euch im Alter auf dieselbe Art zu pflegen, wie Ihr uns heute erträgt und dirigiert? Hofft Ihr weniger eigennützig, wir sollten es weiter bringen als Ihr und eine bessere Zukunft haben?

Schon jetzt möchten wir es gut haben! Heute schon das Größtmögliche an Kinder- und Menschenfreundlichkeit erleben und uns zu eigen machen!

Was begegnet uns täglich, was sehen wir jetzt, das uns hilft, menschlich zu bleiben, autonom, sozialverantwortlich und zukunftsfähig zu werden?

Gewiß, die Schläge, die uns im elterlichen "Recht der Züchtigung" erteilt werden, sind wohlgemeint, aber sie bleiben haften, wie Tätowierungen. Gravuren in uns: "Ich bin nur sicher, wenn ich gehorche. Meine ach so unantastbare Würde ist vergessen, wenn ich nicht das tue, was die Großen von mir erwarten!" Ein wohlgemeinter Schlag könnte nicht schaden, lautet der verharmlosende Kommentar. Doch jeder Schlag von Euch lehrt uns, wir sind machtlos, sollten uns besser anpassen. Anpassen, woran?

#### Nehmen wir das Verhältnis zwischen den Geschlechtern

Nehmen wir, was Mama oder Papa, Frau Pädagogin oder Herr Filmstar und ausgefeilte Werbeträger uns so präsentieren. Ihnen sollten wir doch nacheifern. Aber ist das genügend menschlich und zukunftssträchtig: Wie SIE sich anschmiegsam zurückhält und ER sich heldenhaft aufspielt? Wie ER privat und öffentlich fast jeden Ton angibt? Wie SIE sich ihres Marktwertes stets unsicher und kompromißbereit zwischen Familie und Beruf auf wenig passende Provisorien einläßt? Wäre es nicht menschlich und zukunftssträchtig, wenn in unserer Tageseinrichtung tatsächlich greif- und erlebbare männliche Erzieher und Erzieherinnen gute Partnerschaft vorleben könnten?

Wer achtet denn darauf, daß uns solche Bilderbücher und Lieder, Spielregeln und Spielzeuge nahegelegt werden, die Partnerschaft und Gleichberechtigung zwischen den weiblichen und männlichen Beteiligten vermitteln?

Sind Erzieherinnen (und andere Erwachsene) damit überfordert, uns mit dem Vornamen anzusprechen, statt uns achtlos nach Geschlecht zu unterscheiden? Zum Beispiel: "Die Jungen haben mal wieder nicht richtig aufgeräumt!" oder "Die Mädchen können mir mal eben helfen!" oder "Die Jungen sollen etwas leiser sein, die Mädchen wollen in Ruhe malen!"

#### Gewiß, mein Geschlecht interessiert mich!

Werde ich nicht mit meinem Vornamen angesprochen, sondern mit dem Geschlecht, als "Junge" beziehungsweise "Mädchen", dann gewinnt die Zugehörigkeit zu diesem Geschlecht höchste Bedeutung für mich und meine soziale Position.

Bedeutungen, die derzeit noch viele, für überholt gehaltene Gegensätze zwischen Mann und Frau erhalten. Sie verhindern auch, daß Erfüllung im Beruf und Erfüllung in der Familie für Frauen und Männer gleich attraktiv und wertvoll sein können. So in der Mitte des Kindergartenalters dämmert's uns, daß es unveränderliche Merkmale von Menschen gibt. Vorher glauben viele von uns, sie könnten später mal wählen, ob sie Mann oder Frau, Mutter oder Vater würden. Sobald ich einsehe, daß ich die Zugehörigkeit zu meinem Geschlecht nicht mehr ändern kann, prüfe ich den Wert meines Geschlechtes in der Umgebung. Ich gehöre ja nun unänderlich zu der einen und nicht zu der anderen Hälfte. Infos über meine Hälfte, über mein eigenes Geschlecht speichere ich als "Nützlich! Wichtig! Wissenswert!" Dagegen ordne ich Infos über das andere Geschlecht eher ein als "Gilt nicht für mich! So kann ich nicht sein! So darf ich nicht sein!" - sonst bin ich nicht zugehörig. Abstufungen einzusehen, fällt mir verdammt schwer, ohne Eure Hilfe!

#### Ihr lehrt uns, nach Geschlecht zu trennen und zu werten

Die Aufspaltung in "mein Geschlecht" gegenüber dem "anderen Geschlecht" erleichtert mir zunächst, Gemeinsamkeiten zu meines Gleichen zu entwickeln und mich von den Anderen abzugrenzen. Ich werde Mitglied der einen Hälfte, will dazugehören!

Informationen zum eigenen und zum anderen Geschlecht enthalten Bewertungen. Vielfach verbindet Ihr männlich zugleich mit "übergeordnet, wichtig, gewaltig, angriffslustig", während Ihr weiblich mehr in einem Atemzug mit "unauffällig, friedlich, nachgiebig, opferbereit" erwähnt.

Wie ein Sog beginnen solche Selbstbilder und Fremdbilder in unserem Alter zu wirken. Ihr macht es uns einfach, schematisch in "mehr wertvoll" und "weniger wertvoll", in Freund und Feind zu trennen, in "Wir" und "die Anderen". Dies entspricht unserer und Eurer Neigung zu einfachem Schwarz-weiß-Denken ohne vielfältige Zwischentöne.

### **Halb so wild?**

Wie wollt ihr uns langfristig darauf vorbereiten, daß jedes Jahr bis zu vier Millionen von uns als künftige Partnerinnen von ihren Männern mißhandelt werden? Daß jährlich etwa die gleiche Anzahl männlicher Mißhandler aus uns hervorgeht? Wie wollt ihr nachhaltig vorbeugen, daß nicht auch in unserer Generation jährlich 40.000 geschlagene Frauen vor ebenso vielen Schlägern aus unseren Reihen in die derzeit 400 deutschen Frauenhäuser fliehen? Was wollt ihr dagegen ausrichten, daß jährlich Hunderttausende Mädchen in vertrauter Umgebung auch von den künftigen Männern aus unserer Generation mißbraucht werden?

### **Machtlos?**

Kinder- und Jugendhilfegesetz und Ausführungsgesetze der Länder verpflichten mittlerweile zum bewussten Abbau von geschlechtsbezogenen Benachteiligungen und zur systematischen Förderung der Gleichberechtigung und Partnerschaft zwischen Mädchen und Jungen.

Ihr Erzieherinnen habt Einfluß. Ihr könnt täglich eine ganze Reihe von Rahmenbedingungen dafür gestalten, daß Koedukation gelingt. Sensible Koedukation kann heißen: Einander tatsächlich ausreden zu lassen; einander über eigene Angst, Hoffnung und Stolz zu berichten; zu verhandeln statt zu schlagen; Stärken und Gemeinsamkeiten, statt Schwächen und Unterschiede zu betonen.

Jede noch so kleine Bedingung, die unsere Gleichwertigkeit bestätigt und unser Selbstvertrauen stärkt, ist dabei wichtig. Ihr kennt solche Bedingungen, die angenehme Nähe zwischen beiden Geschlechtern zulassen und Konflikte auf menschliche statt auf einseitig männliche oder einseitig weibliche Weise lösen lassen. Ihr könnt sie uns, den Eltern und KollegInnen durchaus glaubhaft vermitteln und dafür eintreten.

### **Kindergartenalltag bewußt gestalten**

Wir Hoffnungsträger fänden in unserem Kindergarten Folgendes gut:

1) Wir dürfen uns aussuchen, in welcher der verschiedenen Gruppen wir Freunde und Freundinnen während des Tages aufsuchen.

2) Die Räume sind so gestaltet, daß wir uns in Nischen und abgeteilten Bereichen zurückziehen, abgrenzen und zusammentun können, auch im Außenbereich.

3) Wir haben vielseitiges und gemeinsames Spielzeug und Gerät, das zu Begegnungen und Zusammenspiel zwischen Kindern beider Geschlechter auffordert.

4) Unsere Bilderbücher, Lieder und Regelspiele enthalten keine sexistischen Elemente, durch die das eine Geschlecht gegenüber dem anderen wertvoller erscheint.

5) Spieltraditionen, Feste, Rituale und "Angebote" fördern unsere Interessen, unser Zusammengehörigkeitsgefühl und die Bereitschaft, füreinander einzustehen. Wir brauchen keine "Helden und Opfer", keine "Sieger und Verlierer" und keine "unhinterfragbaren Führer" mehr.

6) Gruppennormen, Umgangs- und Nutzungsregeln werden weitgehend von uns selbst formuliert und regelmäßig besprochen.

7) Wir werden nicht gedankenlos als "Jungen" oder "Mädchen" bezeichnet, sondern beim Vornamen angesprochen und gelten als "Kinder" und je einzigartige Menschen. Unser Geschlecht wird nur dort be-

rücksichtigt, wo es unbedingt notwendig ist.

8) Wenn jemand von uns etwas kann oder scheitert, dann ist dies kein Geschlechtsmerkmal, braucht nicht Neid oder Minderwertigkeitsgefühle zu wecken.

9) Mein ungefährliches "Nein" wird akzeptiert, ohne daß ich einer entwürdigenden Kette von listigen Umstimmungsversuchen ausgesetzt werde.

10) Männliche Erzieher und Praktikanten gehören zu unserem Alltag.

11) Väter und Mütter sind gerne in der Einrichtung gesehen, halten sich dort nicht nur zum Bringen und Abholen auf. Unsere Erzieherin interessiert sich für die Erziehungskompetenz meiner Familie.

12) Unsere Erzieherin hat Verbündete innerhalb und außerhalb der Einrichtung, mit denen sie sich leichter ein Bild von unserem Orts- und Lebensbedingungen und -bedürfnissen machen kann.

13) Nach Fehlschlägen und Enttäuschungen gibt unsere Erzieherin nicht auf, sie versteht sich als Vorbild an Lebenslust und weiß, daß sie ausdauernd an den mikroskopischen Grundlagen einer neuen Generation mitwirken kann.

Martin Verlinden, Diplom Psychologe im Sozialpädagogischen Institut, Landesinstitut für Kinder, Jugend und Familie NRW, Köln

Mehr über derartige Gesichtspunkte und konkrete Arbeits- und Wahrnehmungshilfen, über Bilderbücher und Spiele, Erzieherinnenverhalten und Zusammenarbeit mit Eltern enthält das Buch:

"Mädchen und Jungen im Kindergarten", 230 Seiten, 11,- DM, Köln 1995.

Schriftlich zu bestellen beim

Soz.-Päd.-Inst. NRW

An den Dominikanern 2

50668 Köln

per Fax 0221-16052643